

ERNÄHRUNG UND WIRTSCHAFTSWACHSTUM – WAS HAT DAS MITEINANDER ZU TUN?

„Wirtschaft, Wachstum, Wohlstand“ – dieser Dreiklang ist weltweit immer noch richtungsweisend zur Wahrung oder Steigerung der Lebensqualität. Unser gesamtes wirtschaftliches System ist auf die Mehrung von Profit ausgerichtet. Dafür werden natürliche Ressourcen und menschliche Arbeitskraft ausgebeutet, während soziale und ökologische Fragen nachrangig sind. Was aber heißt kontinuierliches Wirtschaftswachstum für unser Ernährungssystem? Um zu wachsen, muss ständig immer mehr produziert und konsumiert werden. Doch der Konsum an Lebensmitteln lässt sich nur begrenzt steigern: Selbst wer jeden Tag mehr isst, als sein Körper eigentlich braucht, kann seinen Verbrauch nicht Jahr für Jahr unendlich steigern. Genau das müsste aber passieren, um kontinuierliche Wachstumsraten durch gesteigerten Konsum zu erreichen – denn die Weltbevölkerung wächst nicht so schnell, wie die Wirtschaft es soll.

WIE SICHERT DIE ERNÄHRUNGSWIRTSCHAFT IHRE WACHSTUMSRATEN?

Die Ernährungswirtschaft muss also andere Möglichkeiten finden, um „Mehrwert“ zu schaffen: täglich neue Marken und Produktlinien, neues Branding für alte Marken, neue Verpackungen, immer neue Geschmackserlebnisse. Und die Werbung vermittelt uns, dass wir das alles kaufen müssen, um unser Wohlbefinden oder unsere Teilhabe an der Gesellschaft zu sichern.

Außerdem werden Mindesthaltbarkeitsdaten immer kürzer gesetzt. In Deutschland landen jährlich rund 11 Millionen Tonnen Lebensmittel auf dem Müll – vieles davon, weil das Mindesthaltbarkeitsdatum als Verfallsdatum missverstanden wird. So werden Unmengen genießbarer Lebensmittel entsorgt – und müssen dann natürlich neu gekauft werden.

Eine weitere Wachstumsmöglichkeit ist die Übernahme von Marktanteilen der Konkurrenz. In Deutschland teilen sich inzwischen nur noch fünf Supermarktketten rund 90 Prozent des Marktes. Durch ihre enorme Marktmacht können sie den Lieferanten günstige Preise und Bedingungen abverlangen – und so ihre Gewinne zu Lasten von ArbeiterInnen und Umwelt weiter steigern.

Um in der Landwirtschaft Profite zu erwirtschaften, werden agrarindustrielle Anbaumethoden angewandt, die auf hohen Inputs an fossiler Energie und anderen endlichen Ressourcen beruhen – denn diese sind günstiger als menschliche Arbeitskraft. Sichtbar wird das weltweit in immer größeren Monokulturen und Tierfabriken, die den Konzernen hohe Gewinnspannen erlauben.

Eine weitere Strategie von Agrarindustrie und Finanzmarktakteuren ist das Erschaffen immer neuer Märkte. So werden in der Agrarwirtschaft nicht mehr nur Lebensmittel und Tierfutter angebaut sondern auch Energiepflanzen für Agrosprit. Und Finanzinstitute kaufen oder pachten riesige Landflächen – vornehmlich im globalen Süden – und spekulieren auf steigende Bodenpreise.

WELCHE FOLGEN HAT DER WACHSTUMSZWANG FÜR DIE UMWELT?

Durch die Umwandlung von immer mehr natürlichen Flächen in industriell bewirtschaftetes Agrarland sinkt die Biodiversität, der Wasserhaushalt wird beeinträchtigt, Böden werden übernutzt und Treibhausgase ausgestoßen. Durch den Einsatz von immer mehr Maschinen, Düngemitteln und Pestiziden zur Ertragssteigerung kommt es zu weiteren Emissionen. Hinzu kommen immer längere Transportwege, aufwändigere Weiterverarbeitung und energieintensive Lagerung. Insgesamt gehen ein Fünftel bis ein Drittel der von Menschen verursachten Treibhausgasemissionen auf die Produktion und den Vertrieb von Nahrungsmitteln zurück – dadurch trägt die Ernährungswirtschaft maßgeblich zum globalen Klimawandel bei.

WAS SIND DIE FOLGEN FÜR DIE MENSCHEN?

Wir als VerbraucherInnen entfernen uns immer weiter von einer natürlichen Ernährungsweise mit Snacks, Fertiggerichten, Tiefkühlprodukten – und das oft im Übermaß. Kein Wunder, dass ernährungsbedingte Krankheiten im globalen Norden zunehmen – denn mit „gutem Essen“ hat das nichts mehr zu tun.

Für die Menschen im globalen Süden trägt der Wachstumswang zum Gegenteil bei: Sie hungern in einer reichen Welt. Obwohl weltweit genug Nahrung produziert wird, leiden immer noch fast zwei Milliarden Menschen an Hunger und Mangelernährung. Die Gründe hierfür sind komplex, doch klar ist, dass das größte Potential zur Bekämpfung des Hungers in der kleinbäuerlichen, lokalen Landwirtschaft liegt. Diese wird aber kaum gefördert, da sie Agrarkonzernen keine Profitmöglichkeiten bietet. Stattdessen wird vor allem in Sektoren mit Wachstumspotential investiert: in die industrielle Exportlandwirtschaft, in der ArbeiterInnen nur Hungerlöhne erhalten.

WARUM FUNKTIONIERT EWIGES WACHSTUM NICHT?

Das Wachstum der materiellen Ökonomie basiert auf fossiler Energie, anderen endlichen Ressourcen und der Kapazität der Erde, Abfall und Emissionen aufzunehmen. Klimawandel, Umweltverschmutzung, Ressourcenverknappung und Wirtschaftskrisen zeigen, dass dieses Modell bereits an seine Grenzen stößt.

Da der Planet nicht wächst, wäre ewiges Wirtschaftswachstum nur möglich, wenn trotz steigender Wirtschaftsleistung der



Gesamtressourcenverbrauch und die Umweltverschmutzung sinken. Der Ressourcenverbrauch pro produzierten Euro an Wirtschaftsleistung sinkt zwar, gleichzeitig geht die Wachstumskurve aber weiter nach oben – insgesamt steigen also Verbrauch und Verschmutzung. Wirtschaftswachstum ohne steigenden Gesamtressourcenverbrauch ist nicht in Sicht und auch in Zukunft unwahrscheinlich.

WESHALB WIRD AM WIRTSCHAFTSWACHSTUM FESTGEHALTEN?

Trotz hohem Wohlstandsniveau, negativen Wirkungen und wissenschaftlicher Kritik halten Politik, Wirtschaft und Gesellschaft am Ziel des Wachstums fest. Ein wesentlicher Grund dafür ist, dass das gegenwärtige Wirtschaftssystem existenziell von Wachstum abhängt – ohne Wachstum wird es instabil und es kommt zu Arbeitslosigkeit, zur Abnahme sozialer Leistungen und damit leicht zu politischer und sozialer Unruhe. Daher müssen Staaten die Rahmenbedingungen so setzen, dass die Privatwirtschaft immer weiter wachsen kann, egal um welchen Preis. Insofern fördern Staaten viele wachstumsrelevante Produktions- und Konsummuster mit steuerlichen Vergünstigungen und Subventionen. Flugverkehr wird steuerlich begünstigt, denn sonst könnten sich nur noch wenige Menschen Bananen und Schokolade aus fernen Ländern leisten. In den davon betroffenen Branchen würde weniger Einkommen erwirtschaftet, was wiederum die Nachfrage in allen nachgelagerten Branchen senken würde. Auch die Agrarsubventionen sollen Wirtschaftswachstum fördern, denn durch niedrige Lebensmittelpreise bleibt mehr Kaufkraft für Smartphones und Häuserbau frei.

WIE KANN EINE ZUKUNFTSFÄHIGE ERNÄHRUNG AUSSEHEN?

Die Frage ist nicht mehr, wie materieller Wohlstand gemehrt werden kann, sondern wie ein Wirtschaftssystem ohne Wachstum allen Menschen weltweit ein „gutes Leben“ ermöglicht. Darauf gibt es nicht nur eine Antwort – Strategien für eine zukunftsfähige Welt müssen lokal angepasst sein und lassen sich nicht von technischen „ExpertInnen“ und „PolitikerInnen“ entwickeln. Gerade im Ernährungsbereich gibt es viele Initiativen, die den Weg in eine lokale, solidarische und menschliche Ökonomie ohne Wachstum praktisch vorleben. Lebensmittelproduktion auf stadtnahen und innerstädtischen Flächen senkt den Energieeinsatz für Transportwege. Durch den Verzicht auf große Maschinen sowie fossile Dünger und Pestizide werden Emissionen reduziert und Ressourcen geschont. Zusätzlich lösen sich viele Initiativen wie Stadtgärten und solidarische Landwirtschaftsprojekte durch Eigenarbeit vom Zwang zur Lohnarbeit, sind nicht auf Wirtschaftswachstum angewiesen und fördern ganz nebenbei oft auch das subjektive Wohlbefinden der Beteiligten.

Auch für den Handel und die Weiterverarbeitung von Nahrungsmitteln gibt es Projekte, die sich jenseits der Wach-

tumslogik verorten. Handelskollektive bauen direkte Kontakte mit KleinproduzentInnen im globalen Süden auf und sorgen dafür, dass Kaffee und Zitrusfrüchte tatsächlich fair bezahlt werden. Kleine Vertriebs- und Einkaufskooperativen unterstützen ökologische Produktionsgemeinschaften; und gemeinschaftlich betriebene Getreidemöhlen, Getränke- und Backkollektive legen Wert auf regionale Zutaten und direkte Kontakte zu VerbraucherInnen.

Und nicht zuletzt entstehen immer mehr Projekte gegen die massive Lebensmittelverschwendung. In Gemeinschaftsküchen werden Lebensmittel verkocht, deren Mindesthaltbarkeitsdatum abgelaufen ist oder die nicht dem gängigen Schönheitsideal entsprechen. Foodsharing-Netzwerke bieten eine Plattform zum Weitergeben nicht benötigter Lebensmittel, beim „Containern“ werden Nahrungsmittel aus den Müllern von Supermärkten gerettet und über interaktive Karten können nicht geerntete Obstbäume gefunden werden.

WAS MACHT INKOTA?

Im Rahmen des Eine-Welt-PromotorInnen-Programms „Berlin entwickeln“ engagiert INKOTA sich für ein zukunftsfähiges Wirtschaftssystem und insbesondere für eine zukunftsfähige Ernährung. INKOTA unterstützt Initiativen und Organisationen, die bereits Wege in die Zukunftsfähigkeit gehen und informiert mit Veranstaltungen und Informationsmaterialien über Folgen des Wachstumszwangs und Alternativen. Außerdem richten wir uns mit dem Thema an Entscheidungsträger in Bundes- und Landespolitik.

WAS KANN ICH TUN?

Nehmen Sie an Veranstaltungen und Aktionen zum Thema teil oder unterstützen Sie unsere Arbeit mit einer Fördermitgliedschaft. Informieren Sie sich und andere über zukunftsfähige Initiativen in Ihrer Umgebung und bringen Sie sich aktiv ein! Nehmen Sie Kontakt mit einem solidarischen Landwirtschaftsprojekt auf, beteiligen Sie sich an einem Stadtgarten, gründen Sie eine Einkaufskooperative – die Möglichkeiten des Engagements sind vielfältig. INKOTA berät Sie gerne dabei!

WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN

Literaturhinweise

Paech, N. (2012): Befreiung vom Überfluss. Auf dem Weg in die Postwachstumsökonomie. oekom verlag, München.

Jackson, T. (2011): Wohlstand ohne Wachstum. oekom verlag, München.

Woynowski, B. et al. (Hg.) (2012): Wirtschaft ohne Wachstum?! Notwendigkeit und Ansätze einer Wachstumswende. Uni Freiburg, Freiburg.

Internet-Links

www.inkota.de/zukunftsfahiges-wirtschaften

INKOTA-Materialien

INKOTA-Dossier 10 (2011): Ernährung global

INKOTA-Infoblätter Welternährung 1-12